

Leim und Kleister

für alle Gewerbezwecke,

Klebe- und Haltbarkeit vorzüglich, z. B. für Maler, Tischler, Buchbinder, für Kartonnagen, zum Tapezieren der Zimmer usw.

Empfehle noch besonders mein

W Tapetenlager W

zu äußerst billigen Preisen.

Max Pasch, Malermeister,
Reichenbrand.

Auch er hatte seinen Abschied genommen von einem lieben Traum, den er jahrelang geträumt hatte, neunzehn Jahre lang, gerade so lange, als seine Tochter Lenze zählte. Als ihm an einem fürmischen Maitage ein Töchterchen geboren war, und dieses frohe Ereignis auf seinem Wüttenpapier den ferner lebenden Verwandten und Bekannten mitgeteilt wurde, da schrieb ihm sein Bruder, der damals in Lübeck Rektor einer höheren Schule war: Gott lenkt die Schicksale der Menschen. Aber so er es will, Bruder, sollen unsere Kinder einmal ein Paar werden. Wir wollen sie zu guten Menschen heranziehen, so daß aus einer Verbindung Segen erspriessen soll!

Dieses Wort hatte er beherzigt und das Gedeihen und den Werdegang seines Neffen Otto genau mit demselben Interesse verfolgt wie das Aufblühen seines Töchterchens.

Otto hatte einige Semester in Berlin studiert, da war er Gast in seinem Hause gewesen.

Ah, was sagte er, Gast? Nein, Kind war er gewesen. Und Elsa und Otto waren stets ein Herz und eine Seele. Er sah es kommen mit Freuden und seine Gattin mit ihm, die große Liebe zweier guter Menschen zu einander, denn Otto war ein prächtiger Mann geworden.

Als er sich dann nach Jahren in Berlin ansässig machte, schlug das Pflänzlein Hoffnung immer tiefer Wurzel in seinem und seiner Gattin Herzen. Allein sie hüteten sich wohl, ihrem Töchterchen gegenüber Aufspielungen zu machen. So etwas mußte schweigend reifen.

Ah, sein gutes Zeitchen! Wie würde sie diese Verlobung aufnehmen? Er mußte sie unbedingt abfangen, um sie allein zu sprechen und sie vorzubereiten; die jähe Überraschung hätte ihr sonst schaden können.

So verließ er seine geliebten Rosen, die augenblicklich alles Interesse für ihn verloren hatten, um seine Frau an der Pforte zu empfangen.

Nun schien auch Elsa diese Absicht zu haben; sie schritt in dem Vorgarten stolz einher am Arm dieses — dieses — Menschen — dem Vater fiel nicht sofort eine passende Benennung ein für seinen zukünftigen Schwiegerohn.

Schlunnes konnte man dem „Menschen“ ja nicht nachsagen, und Jugend bleibt Jugend und kennt keine Tugend.

Nun, sei es wie es wolle, er hatte „Ja und Amen“ gesagt um seiner Tochter willen. Sie sollte ihn haben, wenn er ihr Glück ausmachte. Ein Nein hätte ihm auch nichts genützt, denn er war kein Rabenvater.

Aber wegbringen mußte er das Paar von der Pforte. „Ich will euch mal 'n guten Rat geben“, sagte er, rasch auf die Kinder zutretend, „geht in den hintern Garten, wo es so schön schattig ist unter den Obstbäumen, nicht?“

„Aber Papachen, wozu brauchen wir Schatten, es ist ja Abend“, zwitscherte Elsa, zärtlich zu dem Verlobten aufblickend. „Wir warten hier auf Mama, sie kommt so spät und Ernst wird unfehlbar Hunger haben, wir möchten unser Abendbrot.“

Ernst von Rethwisch widersprach kräftig o nein, er hätte keinen Hunger. Was man wohl von einem frisch gejotteten Bräutigam denken solle, der Hunger verspürte? Ihn dünkte auch, unter den Bäumen wäre ein geeigneter Platz für junge Liebesleute; darin habe Papa recht.

„Nun so geht, Kinder, geht“, drängte der Rentier und war froh, als er das Paar um die Ecke des Hauses verschwinden sah.

Nun sagte er Posto an der Pforte, öffnet sie und blicke die menschenleere Straße hinauf.

Da war es ihm, als vernähme er einen Schritt. Das mußte sein Zeitchen sein.

Sie war's. Giltig kam sie dahergetrippelt, denn sie hatte sich verspätet. Und die ganze Tasche voller Neuigkeiten brachte sie mit heim. Tilli Krause wollte studieren — Käthe von Wendlandt hatte sich mit einem Marine-Ingenieur verlobt — Frau Groß lag am Typhus — ah, und noch mancherlei war passiert.

„Na, mein Alter“, rief sie ihrem Manne entgegen, „hältst du bereits Ausschau nach mir? Habt wohl Hunger? Ihr hättet doch ruhig mit dem Abendessen anfangen sollen.“

Sie klopfte ihrem Manne die Wange, zärtlich zu ihm aufblickend. Es herrschte ein inniges Verhältnis zwischen dem von Auglerschen Ehepaar. Gines ging in Liebe für das Andere auf. Diese Jungigkeit hatte ihren Abglanz auch auf das Kind des Hauses geworfen, das in dem Sonnenschein dieser starken Liebe aufgewachsen war.

Als Frau von Augler nun so in das Gesicht ihres Gatten blickte, sah sie sofort, daß ihn etwas bedrückte, denn wenn auch auf der von Kastanienbäumen bestandenen Straße bereits ein starkes Dunkel herrschte, so durchdrang das Auge der Liebe dennoch diese Finsternis.

„Ist was passiert, mein Alterchen? Mit Elsa?“

Ihre Stimme nahm einen ängstlichen Ton an. Hatten sie doch nur die Eine und diese Eine war daher ihr erster und letzter Gedanke.

„Kommt, Zeitchen, komme mit mir ins Haus. Elsa ist wohl und munter, dieses dir zur Veruhigung.“

Er zog den Arm seiner Gattin durch den seinen, mit einer Geste dem Hause zustrebend, daß Frau Zettchen Mühe hatte, mitzukommen.

„Alterchen, du machst mit Angst“, sagte sie. „Ja, mein Zeitchen, komm nur, komm. Eigentlich solls ja wohl ein freudiges Ereignis sein“, stieß er heftig hervor, als sie sich in dem sicheren Schutz des Zimmers befanden, wo niemand sie hören konnte. „Nur Zeitchen“ —

Ah, der Rentier von Augler war kein Diplomat. Er wollte seine Gattin sorgsam vorbereiten und vergrößerte nur ihre Angst durch seine orakelhaften Reden.

Frau Zettchen war eine kluge Frau. Mit echt weiblichem Instinkte übernahm sie sofort die Situation. Mit Elsa war doch etwas passiert.

„Sag es nur rund heraus, rund heraus. Unsere Elsa“ —

„Du hast ganz recht, Zeitchen“, griff Fritz von Augler vor, „ganz recht hast du. Unsere Elsa hat sich verlobt.“

„Verlobt?“ Das kam langgezogen über Frau Zettchens Lippen. Alles andere hatte sie erwartet, nur das nicht.

„Mit wem?“ fragte sie angstvoll.

„Daß es nicht der Erwählte war, lag klar zu Tage. Otto war es nicht. Doch der Bekanntenkreis war groß. Kannte sie ihn? Hatte Elsa ihn außerhalb kennen gelernt?“

„Mit Ernst von Rethwisch.“

Da ward es ganz still im Zimmer.

Frau Zettchen ließ sich auf einen Sessel nieder und stützte den Kopf in die Hand.

Im Grunde war es ja einerlei, ob es der Rethwisch war oder ein Anderer, da es nicht Otto von Augler sein sollte. Aber es war bitterhart. Sie fühlte mit dem warmen Mutterherzen, daß ihr Kind an Ottos Seite wohl aufgehoben wäre, und sie glaubte sich nicht zu irren, wenn sie annahm, daß Otto ihre Tochter liebe. Sie war auch Elsas Liebe zu Otto so sicher gewesen.

Nun war's ein Anderer.

„Gott, Fritz, können wir die Verbindung so einfach zugeben?“ fragte sie vorsichtig.

„Was willst du machen, Zeitchen?“ sagte der Rentier ratlos. „Sie will ihn nun mal.“

Frau Zettchen wuschte sich den Schweiß von der Stirn. Es war kein Wunder, wenn man heiß wurde.

Allein man durfte den Kopf nicht gleich verlieren. Sie sah die Ratlosigkeit ihres lieben Alten, das gab ihr Rückgrat.

„Fritz“, sagte sie, sich erhebend und dicht vor ihrem Mann hintretend, „verlobt ist noch nicht verheiratet. Ich kann es mir nicht denken, daß sie diesen Menschen liebt, obgleich ich gestehen muß, er ist bestechend.“

„Ist etwa Otto nicht auch ein forscher Kerl?“ fragte Fritz von Augler mit Stirnrangeln.

„Otto ist ihm in jeder Beziehung über“, lautete der Gattin bestimmte Antwort. „Gar kein Vergleich. Ich habe auch so fest geglaubt, sie liebe Otto. Es ist entschieden ein Unglück, daß er uns diesen Menschen ins Haus gebracht hat. Nun, der Rede kurzer Sinn ist der, Fritz, Elsa hat ihren Willen mit der Verlobung; die Hochzeitsbestimmung steht bei uns. Die wird nach Möglichkeit hinausgeschoben.“

Wir dürfen da nicht weich werden. Was wissen wir von dem Menschen? Man muß sich doch nach allen Richtungen hin erkundigen.“

„Ottos Freundschaft ist immerhin eine Garantie“, fiel der Gatte ein.

„Bah, Männer, Alter!“ quoll es spottend und bitter dem Rentier entgegen. „Die sind stets, was den Lebenswandel anbelangt, toleranter Natur. Und dann, was hat er? Schulden nicht wahr?“

„Zeitchen, die hat jeder Leutnant. Die seinen sind zu übersehen.“

„Er wird dir seine Schuldscheine vor die Augen halten. Immerhin wollen wir abwarten und die Sache an uns herantreten lassen. Und nun knipse das Licht an und rufe die Kinder.“

Sie standen sich in dem kleinen elegant ausgestatteten Salon gegenüber. —

Der Rentier in schlecht verhehlter Verlegenheit, — Elsa strahlend in ihrem Glück, — Ernst von Rethwisch wie ein Triumphator mit dem Ausdruck: Seht ihr wohl, es ist erreicht!

Frau Zettchen sagt etwas verschmüpft freundlich: „Ich hörte soeben von Papa, was sich da ganz heimlich hinter unserm Rücken abgespielt hat. Habt Ihr Euch nun immer so in der Gewalt gehabt oder waren wir mit Blindheit geschlagen?“

Ernst von Rethwisch trat mit der Grandezza eines modernen Mitters vor:

„Gnädige Frau, ich hätte mir unfehlbar erlaubt, Sie und Ihren Herrn Gemahl morgen vorschriftsmäßig um die Hand Ihrer Fräulein Tochter zu bitten, wenn wir nicht überrascht worden wären. Zu meiner Entschuldigung muß ich sagen, daß ich der Ansicht war, mich erst der Gefühle Ihrer Tochter zu versichern, bevor ich es wagte, bei Ihnen anzuklopfen. Wenn auch in wenig feierlicher und zeremonieller Weise bitte ich Sie hiermit um die Hand Elsas. Ich habe Ihrem Herrn Gemahl bereits in allem Rede gestanden. Darf ich nun hoffen, daß meine Werbung auch Ihre Genehmigung findet, gnädige Frau?“

Frau Zettchen hatte den langen Redeschwall ungehört an ihrem Ohr vorüberbrausen lassen; ihr Blick ruhte aufmerksam auf dem Manne, der die Worte sprach. Sie war Weiß genug, sich zu sagen, daß die Persönlichkeit Ernsts von Rethwisch etwas unübersehlich Bestechliches an sich hatte.

Ob wohl diese schelmischen, lachenden braunen Augen jemals ernst blicken konnten? fragte sich die Frau, und dieser lachende Mund auch anders zu reden in stande war, als leichte Plaudereien und Liebesworte?

Immerhin lag Schneid in seinem Auftreten, wirklich Eleganz und ein unverwundlich lachender Frohsinn.

Da regte sich in der alternden Frau ein leises mütterliches Gefühl gegenüber dem sonnigen Menschen. Sie streckte — wenn auch mit einiger Zurückhaltung — beiden Kindern die Hände hin.

„So segne Gott euren Bund“, sagte sie schlicht. „Wir

geben Ihnen alles, Ernst, was wir zu geben haben — unser Kind. Halten Sie unser Kleinod heilig!“

Frau Zettchen konnte es nicht hindern, daß die Sorgenfalte auf ihrer Stirn, die die Nahrung für ein Weichen weg-gewischt hatte, wieder deutlicher hervortrat.

Elsa sah die Sorgenmiene der geliebten Mutter, wie auch das Benehmen und die Haltung des Vaters sie anfreundete.

Die Eltern waren offenbar nicht zufrieden mit ihrer Wahl. Das tat dem fein gearteten Mädchen weh. Sie konnte nicht ahnen, welche Hoffnungen der Eltern sie mit ihrer Wahl zertrümmert hatte; aber daß Ernst von Rethwisch ihren Eltern als Schwiegerohn nicht willkommen war, das lag klar auf der Hand.

Ein scharfer Blick streifte den Geliebten. Ob er wohl denselben Eindruck hatte?

Doch Ernst von Rethwisch kannte die Eltern seiner Braut im Grunde zu wenig, um sich in derartigen Lagen von ihnen ein Bild machen zu können. Auch sah er in seiner leicht-herzigen, glücklichen Stimmung nichts von der Enttäuschung der Schwiegereltern. Obendrein war es natürlich, daß dieser forsche Angriff auf Tochter und Geldbeutel die guten Leuten überraschen mußte. Menschen mit straffem Geldbeutel pflegen sich in der Regel, und nach des Leutnants Meinung auch gerechtfertigterweise, ziemlich hoch in der Riste der Menschheit einzufügen.

Er nahm also die Sache nicht weiter tragisch, sondern als etwas durchaus Selbstverständliches hin, umring sein Liebchen und küßte es unter den Augen der Eltern gehdrig ab. Das war sein gutes Recht, und da er weiblich in die hübsche Elsa verliebt war, machte er ausgiebig von diesem Rechte Gebrauch.

Die Unterredung mit dem rechnenden Schwiegerpapa war ja auch zu seiner vollen Zufriedenheit verlaufen. Die Mitgift seiner Zukünftigen war zufriedenstellend, Papa Augler ließ sich nicht lumpen. Auch seine Schulden würden gemäß der Abmachung bei seiner Eheschließung beglichen werden. Ueberhaupt stieg mit der Verlobung mit der einzigen Tochter des Rentier von Augler sein Ansehen wie sein Kredit.

Alles in allem — Ernst von Rethwisch konnte zufrieden sein.

Ob er das Mädchen, das er soeben errungen, mit jener Liebe liebte, die ein ganzes Leben standhalten sollte, darüber machte er sich keine Gedanken. Elsa war ihm in jeder Beziehung recht. Sie war hübsch, gebildet, stammte aus seiner Sphäre und — war reich.

Er fragte sich nicht, ob er Elsa von Augler begehrterwert gefunden hätte, wenn sie, statt die Tochter des reichen Augler ein armes Mädchen gewesen. Die Frage gehörte ja auch schließlich gar nicht in ein Heiratsprojekt hinein. Heiratete konnte ein armer Leutnant eben nur ein reiches Mädchen und wenn ihm ein solches in so liebreizender Gestalt in den Weg trat, konnte man schon glücklich sein.

So kam er am folgenden Tage mit dem strahlendsten Gesicht von der Welt bei Otto von Augler an.

„Nur auf einen Sprung, Otto, die Pflicht ruft!“

„Welche Pflicht?“ fragte der Referendar, der an seinem Schreibtisch vor einem Aktenstück saß.

„Hast du eine Ahnung, Freundchen“, lachte der Leutnant. „Ein Bräutigam ist ein geplagter Mensch. Keine Minute darf man zögern —“

„Ich dachte mir, es wäre ein Vergnügen —“

„Nun ja, Bedant schlimmster Sorte. Wenn es dich beruhigt, so vernimm, ich bin überglücklich. Meine kleine Elsa ist das süßeste Mädchen, das mir je auf meinem Wege begegnete. Auf Ehre! Aber nenne mir welchen Stand du willst. Pflichten bringt jeder mit sich, auch der Brautstand. Ist der Besuch bei dem Liebchen auch nur reines Vergnügen, vergiß mal nicht die Schwiegereltern. Apropos, die Schwiegereltern“, rief er noch lebhafter werdend aus — „du hast dich ja so heimlich aus dem Staube gemacht — also die Schwiegermama, du, der schien ich auch nicht recht zu passen als Schwiegerohn. Zwar lieb sie sich nichts merken, ich habe mir auch gestern nichts dabei gedacht. Elsas Gegenwart überstrahlte ja alles. Wir fiel das nur so beim Nachhausegehen ein, als ich die Begebenheiten des Abends noch einmal so in Gedanken vorüberziehen ließ. Ich glaube, man pflegt doch sonst den Schwiegerohn gerührt in die Arme zu schließen und ihm einen herzhaften Schmatz auf den Mund zu drücken. Nährzinsen gibt es bei solchen Gelegenheiten, habe ich mir sagen lassen — bei uns aber war nichts davon zu spüren. Ich habe Mama Augler die bummelige wohlgepflegte Hand gefüßt in aller Ehrerbietung. Für tiefere Gefühlsäußerungen scheint man in der Familie der von Augler nicht zu sein. Gott, man gibt ja schließlich nichts darum. Dennoch, du, ich bin mal nun noch so'n weiches Kerl in dieser Beziehung, mag gern ein bißchen verhätschelt und —“ „ein bißchen angebeten werden“, ergänzte Otto und blickte dem Freunde tief in die lachenden, sonnigen Augen.

Ja, er war weich von Gemüt; konnte niemanden leiden sehen, mußte helfen, wo man ihm Leid klagte, obgleich er selber nichts hatte. Vielleicht war's ein wenig leichtsinnig, aber es zeugte doch von einem guten Herzen.

So tat es dem warmherzigen Otto leid, daß man den Freund nicht mit offenen Armen empfangen hatte. Frau selber würde es schwer getroffen haben. Ernst nahm jedesfalls leichter.

Der lachte denn auch den Freund voller Frohsinn an.

„Na, macht nichts! Ich werde mich schon schadlos halten an meiner Elsa. Aber da plaudere ich und habe doch keine Zeit. Geßt du mit?“

„Wohin?“

„Na zu ihr, der Heißgeliebten“, trällerte Ernst, sich erhebend, denn er hatte sich neben dem Schreibtisch nieder gelassen.

„Hab' keine Zeit, Ernst“, sagte Otto. „Und dann bist du ja auch wohl überflüssig.“

„Ueberflüssig nie“, beteuerte der Leutnant im Brustton vollster Ueberzeugung. Verwendung habe ich immer für dich.“

Otto lächelte.